

Sonder-Ausgabe

Wien am 10. August 1915

Steinkohlen verkauft. Der Wert der den Kohlenhändlern vertragsmäßig zu den Selbstkosten überlassenen Kohle beträgt bei Steinkohle 258.630 K 26 h, bei Braunkohle 364.870 K 99 h, zusammen daher 623.501 K 25 h.

Ende Juli hat die Gemeinde Wien den Alleinverkauf der Produktion der Steinkohlengruben des Dombrowaer Revieres — soweit sie vom k. u. k. Etappen-Kommando zur Vergebung gelangten — erworben, so daß auch für den kommenden Winter für die Kohlenversorgung Wiens entsprechend vorgesorgt wurde.

Die Summe, welche von der Gemeinde Wien für den Ankauf von Hausbrandkohle verausgabt wurde, beträgt rund

1,955.000 Kronen.

Eine ganz eigenartige Funktion der Gemeinde hat sich beim **Mehl** herausgestellt, sie begann damit, daß wir in Voraussicht dessen, daß eine Not eintreten könnte, Vorräte kauften, und zwar wurde mit der Bevorratung im August 1914 begonnen, als wir in erster Linie auf Grund eines vom Stadtrate bewilligten Kredites von

5 Millionen Kronen

Mehl und Reis erwarben; dieser Kredit ist freilich inzwischen sehr vervielfacht worden!

Dann kam im Februar 1915 die Beschlagnahme des Getreides durch die Regierung. Es wurde die Kriegsgetreideverkehrsanstalt geschaffen, die die längste Zeit nicht funktionierte; wir sind im März in jene Notlage geraten, daß wir mit unseren Vorräten herausrücken mußten. Es ist uns dann gelungen, Mais zu erwerben, so daß wir wenigstens quantitativ gedeckt waren. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bitten, daß immer darauf hingewiesen werden möge, daß die Gemeinde nicht aus Vorliebe den Mais genommen hat, sondern aus dem einfachen Grunde, weil Ungarn damals es ablehnte, uns Edelmehle zur Verfügung zu stellen und wir im Lande selbst nicht soviel aufstreiben konnten, um dem Bedarf der Zwei-Millionenstadt zu genügen.

Die Gemeinde hat nicht aus irgend welchen Motiven den Mais protegiert, sondern sie ist gezwungen worden, zu diesem Mittel zu greifen, um wenigstens den Bedarf des breiten Publikums quantitativ zu decken.

Dabei war es unsere stete Aufgabe, sobald als möglich mit der Verbesserung der Mischung vorzugehen. Wir haben damals an den Statthalter appelliert, und die Requisition von Edelgetreide führte zu dem Resultate, daß Ende April das damals bestandene Mischungsverhältnis für die Brot-Erzeugung — ein Sack Mischmehl zu drei Sack Maismehl — verbessert werden konnte, indem zu je einem Sack Roggenmehl nur zwei Sack Maismehl verabfolgt wurden; wir sind also vom Verhältnis 1:3 zu 1:2 übergegangen. Anfangs Juli sind wir auf zwei Teile Edelmehl zu zwei Teilen Maismehl übergegangen und seit dem 30. Juli kommen, abgesehen von einem 25prozentigen Zusatz von Gerstenmehl, nur mehr Weizen- und Roggenmehl zur Verwendung. Von der nächsten Woche an wird nur

mehr Edelmehl zur Verteilung an die Bäcker kommen. In gleicher Weise wurde auch beim Handel eine bessere Mehlmischung zur Verfügung gestellt und ist derzeit nur mehr Weizenmehl Nr. 0 und deutsches Weizenmehl im Verhältnis 1:1 im Verkehr.

Trotz der bedeutenden Anforderungen, die an die Meherversorgung der Gemeinde gestellt wurden, konnte bei ausreichender Befriedigung des Bedarfes noch eine kleine Reserve von Edelmehlen erübrigt werden, die jetzt in den Verkehr kommt.

Ich kann betonen, daß es der Gemeindeverwaltung gelungen ist, 1000 Waggons deutsches Weizenmehl zu erwerben, das entlastet uns der Sorge für die Übergangszeit, bis das Zuschieben der neuen Ernte so erfolgt, daß wir, die wir täglich 52 bis 54 Waggons Mehl brauchen, befriedigt werden können.

Im übrigen kann ich noch mitteilen, daß ich über die 1000 Waggons deutschen Weizenmehles noch weitere 380 Waggons erhalten habe, so daß wir wohl gut bis zu dem Augenblicke versorgt sein werden, wo wir mit Sicherheit darauf rechnen können, daß das Ergebnis der neuen Ernte auch wirklich zugestreift wird.

Die Tätigkeit der Gemeinde in der **Meherversorgung** wird durch folgende Zahlen erhellt: Bis 31. Juli 1915 wurden an Kleinbäckereibetriebe 1550 Waggons Mehl, an Großbäckereibetriebe 768 Waggons Mehl und an Gewerbege nossenschaften 579 Waggons Mehl, insgesamt 2897 Waggons Mehl abgegeben. Wir haben also insgesamt 289.700 Meterzentner oder **28,970.000 Kilogramm Mehl** abgegeben!

Der Preis bewegte sich zwischen 48 und 72 K per Meterzentner im Großhandel. Die Mehlpreise sind nur durch die Gemeinde Wien gehalten worden. Wenn das Mehl frei geblieben wäre, wäre die wahnsinnigste Preistreiberei entstanden. Man hat ja schon 1 K 40 h per Kilogramm begehrt! Bemerkenswert ist es auch, daß der bisherige Umsatz schon 16 Millionen Kronen übersteigt.

Nun gehe ich auf die Zahl über, die die **gesamten Einkäufe von Lebensmitteln** darstellt; es sind nicht weniger als **60 Millionen Kronen!** — Wenn wir noch die 16 Millionen Kronen für Mehl und die 2 Millionen Kronen, die für die öffentliche Ausspeisung aufgewendet wurden, dazu rechnen, so kommen wir auf

78 Millionen Kronen.

Ferner muß ich noch erwähnen, daß wir auch eine **Futtermittelzentrale** geschaffen und in der Zeit vom 14. Mai bis 31. Juli 1915 an 4940 Parteien insgesamt 2,952.846 Kilogramm Futtermittel abgegeben haben. Außerdem hat die Genossenschaft der Milchmeier stets die nötige Kleie bekommen, um für die Rutzüchte das Auslangen zu finden.

Hinsichtlich der **Fleischversorgung** hat die Gemeinde wiederholt versucht, Auslandsimporte zu organisieren, aber erst in der letzten Zeit ist dies durch eine Verbindung mit der Berliner Zentral-Einkaufsgesellschaft gelungen. Die Verhandlungen wegen Errichtung von Schweinemästereien führten zu keinem Resultate.